

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch Boten gebracht 9,00 M., von der Geschäftsstelle abgeholt 8,75 M., durch die Post bezogen 9,00 M. monatlich. Erscheint täglich ausser Sonn- und Feiertagen. Geschäftsstellen: Bocholt, Hoeselstr. 6 (Fernspr. 42). Rheide: Hof-Feinbäckerei, Anholt: Wilhelm Wolling.

Anzeigenpreis: Für Einzelzeile der 36 mm breite, 1 mm hohe Raum 30 Pfg. Auswärtige 40 Pfg. Textanzeigen das mm 1,25 M. Daraus der jeweilige Leertextzuschlag. Auskunfts- und Angebotsgebühr 50 Pfg. Bei Klage-Erhöhung Konturen usw. wird der bewilligte Nachlag hinzugefügt.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheide, Dingden, Viedern und Werth

51. Jahrgang

Samstag, den 14. Januar 1922

Nummer 11

Die Regierungskrise in Frankreich

Poincaré mit der Kabinettsbildung betraut.

11. Paris, 13. Jan. Gestern war es auf den Tag ein Jahr, daß das Kabinett Poincaré in der Kammer gestürzt wurde. Der Tage später war das Kabinett Briand gebildet. Die gestrige Besprechung zwischen Poincaré und Millerand bis 10,00 abends, worauf folgendes offizielle Kommuniqué herausgegeben wurde:

„Der Präsident der Republik hat heute Abend Herrn Raymond Poincaré, ins Elisee gerufen und forderte ihn auf, die Mission zu übernehmen, das neue Kabinett zu bilden. Herr Poincaré erklärte, daß er heute einige seiner Freunde sehe und im Laufe des Tages dem Präsidenten der Republik seine endgültige Antwort geben werde.“

Die Besprechungen zwischen Poincaré und den von ihm in Aussicht genommenen Fachministern werden sich rasch und glatt abwickeln. Mit einiger Sicherheit kann man annehmen, daß der einstige Ministerpräsident Gaston Doumergue mit von der neuen Kombination sein wird. Auch der Name des Abgeordneten Maurice Mannoury, Präsident der Finanzkommission der Kammer, wird sich in der neuen Ministerliste finden, und zwar wird dieser das Ministerium des Innern übernehmen. Von dem scheidenden Kabinett Briand werden Maginot entweder als Kriegsminister oder als Pensionsminister, Le Trocquer als Arbeitsminister und Daniel Vincent als Minister für öffentliche Arbeiten Aussicht haben. Sarraut als Kolonialminister wird sicherlich ebenfalls in der neuen Ministerliste erscheinen. Möglicherweise verbleibt auch Leon Berard Untertischminister, wenn es Edward Heriot ablehnen sollte, in ein Kabinett Poincaré einzutreten und dieses Portefeuille zu übernehmen. Die Finanzen könnten an de Lasteyrie fallen, wenn Poincaré sie nicht selbst übernehmen sollte.

12. Paris, 13. Jan. (Drh.) Poincaré hat die üblichen Besprechungen zur Bildung des Kabinetts begonnen. Man erwartet, daß er das Kabinett übernehmen wird.

12. Paris, 12. Jan. Der Präsident der Republik hat bereits seine politischen Verhandlungen zur Bildung der Ministerliste begonnen. Um 6 Uhr abends hat er den Kammerpräsidenten Peret empfangen.

11. Paris, 12. Jan. Aus der Kammer begaben sich die französischen Minister unter Führung Briands ins Elisee, um Millerand die Demission zu überreichen. Dieser rief Raoul Peret und Leon Bourgeois zu sich. Peret bezeichnete Poincaré als die geeignete Persönlichkeit, das neue Kabinett zu bilden. Poincaré wurde für 8 Uhr abends zu Millerand gerufen. Man erklärt, daß er seine Ministerliste bereits fertig habe. Er selbst werde wahrscheinlich außer dem Vorsteher des Außen- und Finanzministeriums übernehmen. Barthou wurde Kriegsminister bleiben.

Poincaré hat erklärt, er werde morgen mit mehreren seiner Freunde Rücksprache nehmen und im Laufe des Tages seine Antwort übermitteln.

11. Paris, 13. Jan. Briand, der mit der einstweiligen Fortführung der laufenden Geschäfte beauftragt ist, richtete an den Kolonialminister Sarraut die Aufforderung, der Konferenz von Washington weiter beizuwohnen und die französischen Interessen dort zu vertreten.

Briands Entschuldigung an Lloyd George. 12. Paris, 13. Jan. Briand hat an Lloyd George folgendes Telegramm geschickt:

„In Anbetracht der politischen Umstände, die ich bei meiner Ankunft in Paris vorzufinden habe, war ich der Ansicht, daß es mir nicht möglich sei, den Vorsteher im Ministerrat zu behalten. Da ich dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts unterbreitet habe, kann ich nicht nach Cannes zurückgehen, um an den Arbeiten des Obersten Rates teilzunehmen. Ich bitte Sie, mich in dieser Angelegenheit zu unterstützen und Ihnen gleichzeitig meine Bitte um

Entschuldigung und mein Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß ich die Zusammenarbeit mit Ihnen ausgeben muß. Was Sie, mein lieber Herr Lloyd George, betrifft, so tut es mir besonders leid, daß ich die Unterredungen, die wir im Interesse unserer beiden Länder und im Interesse des europäischen Friedens begonnen haben, nicht zu Ende führen konnte, die ich so gern zu einem guten Erfolg geführt hätte. Ich hoffe, daß mein Nachfolger sie mit Ihnen wieder aufnehmen und glücklicher als ich die Absichten verwirklichen wird. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung und Ergebenheit entgegenzunehmen. gez. Briand.“

Die Stimmung in London.

12. London, 13. Jan. Zum Rücktritt Briands schreibt Daily News, der Schlag gegen die Verhandlungen über eine neue Entente zwischen England und Frankreich sei weit weniger wichtig, als die Bedrohung der Konferenz von Genua. Wenn Frankreich sich absetzte, so müßten die anderen Nationen, einschließlich Rußlands und Deutschlands, ohne Frankreich zusammengerufen werden.

Daily Chronicle sagt, Cannes sei nicht ganz fruchtlos gewesen. Der Plan der Konferenz von Genua werde nicht mehr umgestoßen werden, in Genua oder sonstwo, ob die Teilnahme Frankreichs widerrufen werde oder nicht, die Konferenz werde stattfinden.

Daily Express sagt, keine Nation verliere durch das Gesto mehr als die Franzosen. Frankreich stehe der Möglichkeit, ja sogar der Sicherheit vollständiger Isolierung gegenüber.

Westminster Gazette meint, es sei kein Grund vorhanden, wegen dieses Zwischenfalles bezüglich der englisch-französischen Beziehungen zu verzweifeln. Wenn jedoch Poincaré Premierminister werden sollte, dann werde sich bald Gelegenheit bieten, offen zu sein und zu erklären, daß England an keiner Politik teilnehmen kann, welche die deutsch-französischen Beziehungen auf unbeschränkte Zeit verlängere und alle Hoffnungen auf Wiederherstellung Europas gänzlich mache.

Die Entladung in Berlin.

11. Berlin, 13. Jan. Der Rücktritt des französischen Ministerpräsidenten Briand wurde in Berlin gestern etwa um die neunte Abendstunde bekannt. Das französische Ereignis beeinflusst die politische Stimmung in hohem Maße. Die Zeitungen aller Richtungen bringen spalterlange Kommentare, die sich im allgemeinen mit den großen weltpolitischen Folgen des Rücktritts des bisherigen französischen Kabinetts und einem etwa folgenden Ministerium Poincaré beschäftigen. In Regierungskreisen ist die Nachricht entschieden mit großer Überraschung aufgenommen worden. Dem Reichskabinet wurde die Nachricht während seiner gestrigen Abendbesprechung mitgeteilt. Eine offizielle Stellungnahme liegt bisher noch nicht vor. Jedenfalls verheißt man sich an amtlicher Stelle nicht die folgenschwere Bedeutung für Deutschland, die durch den Abbruch der Konferenz von Cannes unter Umständen bedingt wäre. Zunächst bleibt für Deutschland allein der abwartende Standpunkt möglich.

Die Konferenz in Cannes.

Vorläufige Auflösung des Obersten Rates.

12. Paris, 13. Jan. Der Sonderberichterstatter von Havas meldet aus Cannes: Lautur habe die Demission des Kabinetts im Laufe der Sitzung des Obersten Rates gegen 5 Uhr erfahren. Er erklärte dem Chef der internationalen Delegation, er befände sich in der Notwendigkeit, Cannes heute abend zu verlassen. Trotz des Ersuchens von Lloyd George beharrte Lautur dabei abzureisen. Der Oberste Rat hat die Mitglieder der Reparationskommission angefordert, um nach der Abreise Lautours die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern fortsetzen zu können. Erst nach der Bildung des neuen französischen Kabinetts könne die Rede von der Einberufung eines neuen Obersten Rates sein. Ein Teil der französischen Delegation verläßt heute abend abends abreisen. Lloyd George verläßt Cannes am Sonntag.

12. Paris, 13. Jan. Deutscherseits wird offiziell gemeldet: In der gestrigen Ministeritzung des Obersten Rates beriet Dr. Rathenau seine Ausführungen, in denen er besonders die von der Reichsregierung ins Auge gefaßten Maßnahmen zur Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten darlegte. Während der Sitzung ging aus Paris die Nachricht vom Rücktritt Briands ein, worauf Lautur den Obersten Rat verließ. Nach Beendigung der Ausführungen Dr. Rathenaus erklärte der Vorsitzende Lloyd George, daß angesichts des Scheiterns einer alliierten Regierung die Beschlüsse und Verhandlungsfähigkeit des Obersten Rates zweifelhaft sei. Die Frage müßte erst in einer internen Beratung geklärt werden. Die Sitzung wurde auf 6½ Uhr vertagt.

11. Cannes, 13. Jan. Die deutsche Abordnung wird nach Paris zurückkehren und hier mit der Wiederherstellungskommission in Verhandlungen eintreten.

Die Ausführungen Rathenaus.

12. Paris, 13. Jan. Havas meldet aus Cannes, Rathenau habe in der gestrigen Nachmittagsitzung des Obersten Rates u. a. noch erklärt, Deutschland sei bereit, die Frage zu erwägen, ob die Reichsbank Autonomie erhalten solle. Die Konferenz von Genua habe Rathenau gesagt, Deutschland sei bereit, am Wiederaufbau Rußlands mit Hilfe von Fachleuten und Kapitalien, an denen Rußland Mangel leide, mitzuarbeiten.

Die deutsche Delegation reist Freitagabend von Cannes ab.

Schlusssitzung.

11. Cannes, 13. Jan. Heute findet um 11 Uhr vormittags eine kurze Schlusssitzung des Obersten Rates statt, wobei nichts anderes erklärt werden wird, als daß die Beratungen zu Ende seien. Rathenau war gerade beim Wort, als die Nachricht von der Demission des Kabinetts Briand Lloyd George überbracht wurde. Lloyd George erklärte, daß er die Sitzung unterbreche, damit der „See eingenommen“ werden könne. Aus den Ausführungen Rathenaus wird noch bekannt, daß er sich namens Deutschlands bereit erklärte, die Autonomie der Reichsbank zu verweigern. Ebenso erklärte er, daß Deutschland bereit sei, an der Konferenz in Genua teilzunehmen und am Wiederaufbau Rußlands mitzuarbeiten, d. h. Techniker, sowie Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Jegende eine Erörterung des Vortrages Rathenaus fand nicht statt.

Lloyd Georges Memorandum.

11. Paris, 12. Jan. Das Memorandum Lloyd Georges an Briand lautet u. a.:

Die englische Regierung wünscht lebhaft, daß die Konferenz von Cannes zu prägen Resultaten komme. Die Wiederherstellung Europas ist wider Erwarten verzögert. Dieser Zustand der Völker ruft Erregungen hervor und diese führen zu Mißverständnissen und Streitigkeiten. Die englische Regierung glaubt, daß es unbedingt notwendig ist, das europäische Problem im ganzen zu verhandeln. Nach der Ansicht der englischen Regierung sind es hauptsächlich zwei Gründe der Angst in Frankreich. Erstens ist die französische Regierung wegen der Reparationen beunruhigt. In zweiter Linie ist die französische öffentliche Meinung wegen der Sicherheit Frankreichs beunruhigt. In England gibt es ebenfalls große Ursachen der Angst und der Unzufriedenheit. Es ist ein Land, das vom Export lebt, und sein Handel wurde ebenso furchtbar ruiniert, wie der von Frankreich.

Rußland, vor dem Kriege produktiv und fruchtbar war, wird heute ein Land der Not. In seinem gegenwärtigen Zustande treibt Europa rasch

sozial und wirtschaftlich eine Katastrophe zu.

In vollkommen uninteressierten Geiste fordert England Frankreich zur Zusammenarbeit für die große Sache der Menschheit auf.

England kann nicht hinnehmen, daß der Wiederaufbau Europas vertagt wird. Bezüglich der Reparationen und der Sicherheit soll Frankreichs Wünsche Rechnung getragen werden. Bezüglich der Reparationen ist die englische Regierung bereit, sich an die Londoner Abmachungen vom Dezember 1921 zu halten. England ist bereit, eine Verpflichtung einzugehen, falls sich ein deutscher nicht provozierter Angriff gegen den französischen Boden ereignen sollte, das englische Volk mit allen seinen Kräften an die Seite Frankreichs zu stellen.

Die britische Regierung möchte ferner die beiden folgenden Grundzüge aufstellen:

1. Alle Nationen müssen sich verpflichten, von jeder Propaganda abzusehen, die die Ordnung des politischen Systems, wie es in den anderen Ländern besteht, zu untergraben geeignet ist.
2. Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, von jedem Angriff auf ihre Nachbarn abzusehen.

Großbritannien wünscht besonders, daß das Einvernehmen zwischen Großbritannien und Frankreich die Grundlage eines Planes internationaler Zusammenarbeit bildet, um den Frieden in ganz Europa zu sichern. Die letzte des in dem grundlegenden Memorandum für die Wirtschaftskonferenz ins Auge gefaßten Bedingungen umfaßt folgende einfache Vorbedingung für die internationale Uebereinstimmung:

Alle Länder sollen gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, sich von jedem Angriff auf ihre Nachbarn zu enthalten. Großbritannien hofft, daß diese Verpflichtung von allen Nationen ohne Ausnahme erlangt werden kann. Großbritannien schlägt also Frankreich und Italien die notwendige und erste Zusammenarbeit für den Bau eines großen Systems europäischer Eintracht vor. Wenn der Einberufung der Wirtschaftskonferenz zugestimmt wird, wird dies eine Gelegenheit für die alliierten Großmächte Frankreich, Großbritannien und Italien bieten, eine Ära des Friedens auf ihrem eignen Kontinent zu eröffnen.

1914 nahm Deutschland nicht an, daß Großbritannien über mehr als 6 Divisionen verfüge.

Kurze Nachrichten.

— Berlin, 13. Jan. Der Staatsanwalt hat die Verurteilung, die er gegen das freisprechende Urteil im Reigen-Prozess eingelegt hatte, zurückgezogen.

— Weipzig, 13. Jan. In der Schlusssitzung des Parteitages der USPD wurden zu Hauptgegenständen der Parteileitung gewählt: Crispian mit 181, Ledebour mit 124 und Dittmann mit 164 von insgesamt 188 Stimmen.

— München, 13. Jan. Am Mittwochvormittag stieß ein Güterzug bei der Einfahrt in Hellmuthbrücken auf eine stehende Wagenkuppel. 27 Wagen und zwei Lokomotiven entgleisten, zwei Zugbeamte wurden getötet, drei weitere und ein Viehwagenbegleiter leicht verletzt.

— München, 13. Jan. Der Prozess gegen die Münchener Kleiderfabrik Isidor Bach wegen Wuchers fand sein Ende. Der Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis und Geldstrafe von 200.000 Mark sowie zur Einziehung des Erbes verurteilt.

— Bern, 13. Jan. Die Exakterin Rita ist am Donnerstagvormittag 9 Uhr in Zürich eingetroffen und im Privatkrankenhaus Paracelsus abgelegt. Die Operation ihres Sohnes ist auf Samstag festgelegt.

— Paris, 13. Jan. Nach einer Havasmeldung ist der bisherige Senatspräsident Leon Bourgeois mit 205 von 220 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt worden.

— London, 13. Jan. Der Papst hat an König Georg ein herzliches Glückwunschtelegramm geschickt. Der König hat für alle politischen Vergehen eine Amnestie erlassen.

schwere Strafmass, die das dritte Dreissig den Krieg warf, betrug also annähernd 10 Millionen Menschen. Die Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten erreichten 3 266 723 Mann; davon sind 947 364 Mann gefallen. Deutschland wird, wenn es sicher ist, daß das deutsche Reich in einem künftigen Kriege an der Seite Frankreichs steht, nicht versuchen, Revanchen zu hegen. Die gegenseitigen Verpflichtungen könnten auf zwei verschiedene Arten eingegangen werden. Ein Offensiv- und ein Defensivbündnis würde den französischen Interessen am besten dienen, weil derartige Bündnisse den britischen Traditionen widersprechen.

Auf der anderen Seite lasse sich ein Garantievertrag denken, wonach das britische Reich und Frankreich Seite an Seite einem nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands gegen das französische Gebiet die Stirn zu bieten hätten. Die wirkliche Gefahr, die Frankreich ausgeht, ist eine deutsche Invasion. Frankreich ist nicht in Gefahr, daß etwas Derartiges von Seiten einer anderen Nation geschieht. Die Sicherheit gegen eine deutsche Invasion garantiert unfreiwillig seine Sicherheit. Infolgedessen ist die Lösung, die die Regierung seiner Majestät vorsieht, folgende:

Die Regierung sieht in dem Plane eines Vertrages zwischen Großbritannien und Frankreich, der diesem Memorandum angehängt ist, und dessen Annahme sie vorschlägt, die Form einer Verpflichtung, die am geeignetsten ist, die gemeinsamen Interessen der beiden Mächte in Westeuropa zu schützen. Damit der Vertrag Folgen zeitigen kann, ist es notwendig, daß er durch ein vollständiges Einverständnis zwischen den beiden Ländern begleitet wird. Die britische Auffassung, die sich auf einer vierjährigen Erfahrung während des Krieges stützt, geht dahin, daß die U-Boote nur gegen Handelschiffe eine wirksame Waffe darstellen und daß sie zu anderen Zwecken, als Offensiv- oder Defensivwaffe ungeeignet sind. Die britische Regierung schlägt als Bedingung des Vertrages vor, daß sich die Neutralitäten beider Länder über ein neues Programm einigen, damit jede Neutralität bei neuen Kämpfen zwischen ihnen vermieden werden kann. Die britische Regierung ist der Ansicht, daß die Gegenwart der wirklichen Gefahr für den Erfolg einer solchen Konferenz nötig ist. Das Gefühl der Sicherheit kann nur hergestellt werden, wenn die Regierungen der Länder, die ausländische Kredite zu erhalten wünschen, sich freiwillig verpflichten:

- a) alle Schulden und öffentlichen Verpflichtungen anzuerkennen, ebenso wie die Verpflichtung, die ausländischen Interessen für Verluste, Schäden durch Konfiskationen und Sequestrationen wieder herzustellen oder zu entschädigen.
- b) Ein geschlossenes System einzurichten, das eine unparteiliche Ausföhrung der Handels- und sonstigen Verträge sanktioniert und sichert. Unter anderem ist es nötig, über geeignete Taufsmittel zu verfügen und — allgemein gesprochen — daß finanzielle und Währungsbedingungen bestehen, die dem Handel ausreichende Garantien bieten.

Neueste Nachrichten.

Ein Zahlungsausschub.

WVB. Cannes, 13. Jan. (Drh.) Die Reparationskommission beschloß, Deutschland einen Zahlungsausschub zu gewähren.

Herrn Kollins Abenteuer.

Frank Keller.

Englisch autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos.

(Nachdruck verboten.)

Das venerable Blatte hatte recht. Und doch sprach es, mit Verlaub gesagt, aus dem hohen Fasse. Denn der Klang des englischen Goldes, den es in so berechneten Worten rühmte, war so geschäftig nachgedacht, daß es am nächsten Tage, dem 16., gelang, nicht weniger als vierzigtausend Pfund im Bureau der Zeitung selbst anzubringen! Verstehe ich das? Ich verstehe es. Eine Menge anderer Geschäftsleute. Weit davon entfernt, nach ihrem Erfolg zu trachten, schienen die Verbrecher im Gegenteil dadurch zu neuen Taten angefeuert zu sein. Im ganzen östlichen London und in der City hatte man die Leistungen des Montag, nur in viel größerem Maßstabe wiederholt. Die Zigaretten, Bars, Juwelengeschäften und Restaurants waren fast alles Gold im Betrage von ungefähr 250 Pfund. Man war, alle von derselben guten Warte wie die Wäre des Montag. Ganz wie da hatten die Betrüger in dem Grade die Aufmerksamkeit zu verdienen gewußt, daß die Verbrecher immer erst im Bankrott den Verkauf machten, den sie zu haben. Kein Signalement von Wert konnte gegeben werden, nur ein Unmasse von Verdachtsmomenten war der Polizei mitgeteilt worden, und die Detektivs arbeiteten im Schwere ihres Angelegtes.

Wenn man am Donnerstag, 17., noch auf Beförderung zu hoffen gehabt hatte, auf irgendeine Bagatelle bei der Verbrecherbande, so erwiesen sich alle derartigen Hoffnungen als selbstgeschlagen. Nicht genug damit, daß die — entbehrten — Placierungen falscher Souveräns für den Tag der Ziffer von fast 300 erreichten und das Tätigkeitsfeld der Verbrecher sich jetzt schon von South Kensington bis London E. C. erstreckte, trafen aus den Gegenden um Fenchurch Street im Osten und Kensington südlich vom Fluss die ersten Nachrichten über falsche Silbermünzen in allen Werten von zwei Schilling an ein, und eine Schneidehämmer in Goldhorn rapportierte laut klagend die ersten falschen fünfshillingnoten. Die Zeitungen, die die Sache am Anfang mehr ein passant herumhört hatten, begannen die Ohren zu spitzen; die Verdachtsmomente waren im Steigen begriffen, was man an den vielen „Eingefendet“ sah, und die Polizei, Scotland Yard, in die man unerschütterliches Vertrauen setzte, hatte noch nichts mitzuteilen. Wie operierten die Verbrecher? Man wußte es nicht. Wie konnte es ihnen

W. Berlin, 13. Jan. (Drh.) Heute nachmittag 6 Uhr hält das Reichskabinett eine Sitzung ab, in der es sich mit dem Ministerrat des französischen Kabinetts befaßt wird. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird man zuerst abwarten müssen, wie die Lage in Frankreich sich weiter entwickeln wird u. ob Poincare die Politik Brandaus fortsetzen wird.

Zur Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

W. Berlin, 13. Jan. (Drh.) Wie die W. erfährt, hat die Deutschnationale Reichstagsfraktion die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses beantragt. Sie gibt sich mit einer Verschiebung bis Mittwoch nicht zufrieden, sondern verlangt, daß der Ausschub morgen einberufen wird.

Abbau des Reichsschatzamt und des Reichsarbeitsamtes.

W. Berlin, 13. Jan. (Drh.) Bekanntlich sollen das Reichsschatzamt und Reichsarbeitsamt abgebaut werden und den verwandten Ministerien und Staatssekretariaten angegliedert werden. Doch soll der Abbau langsam vor sich gehen.

Wegen einer Kleinigkeit erschlagen.

W. Berlin, 13. Jan. (Drh.) Bei einem Streit über einen Mietszuschlag von 6,50 Mark erschlug der in der Rantstraße wohnende Kriegerinvalide Blieschmidt den Hauswart Runge mit der Kohlenhaue. Der Täter wurde verhaftet.

Verhandlungen zwischen französischen und polnischen Banken.

W. Berlin, 13. Jan. (Drh.) Wie bereits gemeldet, stehen französische und polnische Banken seit einiger Zeit in Verhandlungen über die Beteiligung von französischem Kapital an der polnischen Industrie Oberschlesiens, die gewissen Schwierigkeiten unterworfen sind. Die Polen haben nämlich auch günstige Anerbieten von englischen und amerikanischen Banken erhalten.

Vermischtes.

Millionengewinne bei Schiebungen mit Lebensmittelfarben.

— Berlin, 12. Jan. Die Berliner Kriminalpolizei ist umfangreichen Lebensmittelfarben-Schiebungen beim Schneberger Magistrat auf die Spur gekommen. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden ein Stadtsekretär und vier Angestellte verhaftet. Die jahrelangen Schiebungen, die besonders mit Brot- und Mehlarten vorgenommen sind, haben den Schädigen Millionenbeträge eingebracht.

Denkmalschänder.

— Berlin, 12. Jan. Kossing haben in der vorletzten Nacht die beiden Bronzetronen vom Denkmal Friedrich Wilhelm I. in der Siegessäle abgebrochen und mit fortgenommen. Am Denkmal Friedrichs des Großen verletzten sie gleichfalls die beiden Bronzetronen zu schiefen, wie die teilweise Zerstörung der Marmorpedel beweist. Aus der linken Krone an diesem Denkmal sind außerdem mehrere Zaden herausgeschlagen. An fast allen Denkmälern sind frische Beschädigungen wahrnehmbar.

Größfeuer.

— Innsbruck, 12. Jan. Den „Innsbr. Nachr.“ zufolge sind in dem Markt Dro bei Arco 29 Häuser einem Brande zum Opfer gefallen, wodurch 35 Familien obdachlos geworden sind.

Westfalen und Rheinland.

* Herne-Dorsten, 13. Jan. Bergmannlos.

Auf der hiesigen Zeche „Hülf Leopold“ ereignete sich am gestrigen Vormittage durch niedergehendes Gestein

bei sofort den Tod fand. Aus drei weitere Bergarbeiter schwer verletzt, die ins Krankenhaus Dörsten überliefert wurden.

* Dortmund, 13. Jan. Erschossen.

Gestern abend erschloß sich der Wirt Naumann in der Dösterholsstraße seine Frau und dann sich selbst.

* Bottrop, 13. Jan. Ein trauriges Los.

Der stud. ing. Bernhard Schaffel von hier arbeitete während seiner Ferien im Betriebe der Zeche „Jasobi“. Dort ist er vorgestern nachmittag tödlich verunglückt. Sein Vater ist vor einigen Jahren in der Grube der Zeche „Rheinbaben“ ebenfalls tödlich verunglückt.

* Buer, 12. Jan. Schrecklicher Tod.

In der Angelnstraße in Buer-Erie erlitt am gestrigen Nachmittage das zweijährige Söhnchen der Familie S. einen schrecklichen Tod. In einem Augenblick in dem die Mutter einen Kaps mit heißem Brei unbewacht ließ, machte es sich an diesen heran und zog sich am ganzen Leibe heftige Brandwunden zu, denen es in wenigen Minuten erlag.

* Solingen, 13. Jan. Raubmord? In Unter-Räden wurde, wie aus Hörscheid berichtet wird, von der Wupper die Leiche eines Mannes angeschwemmt, die von einer Händlerin aus Barmen als die ihres Mannes erkannt wurde. An der Leiche wurde eine Schußkugelerdrümmung festgestellt. Geschäftspapire und Geld, das der Mann bei seinem Weggange von Hause bei sich gehabt hatte, fehlten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an dem Manne ein Verbrechen verübt worden ist.

* Essen, 12. Jan. Todessturz.

Auf der Zeche Mathias Stinnes, Schacht 1/2, stürzte der Schachthauer Friedrich Juntreiter dreihundert Meter tief in den Schacht hinab. Er war natürlich sofort tot.

Mus der Heimat.

Bocholt, den 14. Januar.

§ Konzert des Instrumental-Vereins. Seit Jahren verfolgen wir mit großem Interesse die Entwicklung und das Fortschreiten des hiesigen Instrumentalvereins. Wie schon mehrfach, so hat er auch wieder am Donnerstag abend im großen Saale des Schützenhauses eine Probe seiner ersten Arbeit und seines Könnens an den Tag gelegt. Er eröffnete den Abend mit Beethovens dritter Symphonie, der Eroica, einem Werke, das uns durch seinen oerklärenden Inhalt hinreißt, uns über die Zeit hebt und uns in Regionen verlegt, wo nur edle, himmlische Schönheit herrscht, wo nur das Gute waltet und die Kunst in ihrer ganzen majestätischen Erhabenheit thronet. Ursprünglich Napoleon gewidmet, geriet Beethoven das Widmungsschlat, als er erfuhr, daß Bonaparte sich zum Kaiser gerufen. Doch der Geist Napoleons, dieses Titanen, der Geist dieses Kämpfers der ganzen Welt blieb seinem Werke erhalten. Sein Held ist nicht mehr Napoleon, sein Held ist der Mensch, der Mensch im Kampf und Ringen, der Mensch in Trauer und Freude, der Mensch inmitten dieser Welt. In dieser dritten Symphonie, der Eroica also, richtet sich der Genius Beethovens in seiner ganzen Größe und Eigentümlichkeit vor uns auf. Die Eroica untercheidet sich auch dadurch von ihren beiden Vorgängerinnen, daß in ihr zum ersten Male das sinnliche Scherzo, das wir Beethoven verdanken und das er an die Stelle des früher lieblichen Menuetts stellte, in seiner ganzen reichen Ausföhrung und Schönheit sich vor uns entfaltet. Seine erste Symphonie enthielt noch das Menuett, die zweite zwar schon ein Scherzo, aber in so knappen Formen, daß es hierdurch wieder dem Menuett verwandt erscheint. Das Scherzo der Eroica dagegen, das von geheimnisvollen Anfängen zu höchster Machtfülle anwächst, hat der Meister zu einem ebenso gemäßigten Sage ausgeglichen, wie die übrigen Sätze dieser Symphonie.

ne. Es gewinnt man einen weiteren Netz durch den Kontrast mit seinem herrlichen Trio, in dem drei Solohörner bald in mutwilligsten, bald in süßheuchlerischen Klängen hervortreten oder verhallen. Das Orchester spielte schön, wußte auch dem ganzen Werk die gebührende Wärme zu verleihen. Daß wir keine Verunsicherung vor uns hatten, wußten wir lange, es ist ein wahres „Toll-Orchester“ und als solches müssen wir seine Leistung hoch einschätzen. Namentlich gebührt Herrn Langheinrich für die Aufführung volle Anerkennung. Den reichen Beifall, der natürlich wieder nach jedem einzelnen Sage einseßte, konnten mit Recht der Dirigent und das Orchester ernten. — Als Sopranistin trat Frau Marie Lydia Günther-Klemann-Hannover auf. Der künstlerische Ruf, der der Sängerin vorausging und die Voranzeigen in der Presse hatten die Erwartungen aufs höchste gespannt; man stellte deshalb die denkbar größten Anforderungen. Es sei gleich gesagt, daß Frau Lydia Günther-Klemann eine stimmlich mit seltenen Glädsgütern begabte Künstlerin ist. Daß der in allen Vagen metallische und besonders mächtige Klang des Organs manchmal dämonisch beständig wirkt, mühe-los quillt und ihm dem Worte zu eins verbunden ist, daß er der Sängerin gleichsam auf der Lippe steht, kündigt die gute Schöpfung. Die Sopranistin eröffnete den Reigen ihrer Darbietungen mit der Konzertarie „Alti perfido“ von Ludwig van Beethoven, die Künstlerin schuf hier eine hochdramatische Aktion. Auch mit der Auffassung der übrigen Vorträge, z. B. „Mignon“, „Ach, im Walden war“, „Nigen Vinsfuß“ und „Morgenstimmung“, nämlich von Wolf, konnten wir uns befriedigen. Die Kompositionen, die vielfach die volle Kraft des Organs beanspruchten, wie die Arie „Alti perfido“ lagen ausgezeichnet. Hier konnte die Sängerin den vollen Sopranglang entwickeln. Restlos Genuß schenken allerdings Wolfs „Nige Vinsfuß“ zu geben, dieses Lied wurde, da der Beifall kein Ende nahm, wiederholt. Die Begleitung der Gesänge lag ebenfalls in guten Händen, sie wurde ausgeführt von Fräulein Maria Hopmann aus Essen, einer Klavierpielerin, die wir schon häufiger hier gehört haben. Durch ihre fein abgetönte Musik und große Fingerfertigkeit trug Fräulein Hopmann außerordentlich dazu bei, daß die Lieder so gut gelangen. Leider war der große Saal nur äußerst spärlich besetzt. Es ist wirklich zu bedauern, was wir schon öfter betont haben, daß solche künstlerische Veranstaltungen, die so selten hier geboten werden und dem Verein so große Ausgaben verursachen, so wenig Anziehungskraft bei dem hiesigen Publikum haben.

1. Rath. Gesellen-Verein.

Zum ersten Male geht am Sonntag abend 8 Uhr das biblische Schauspiel „Judas“ über die Bretter. Es ist nach dem bekannten Roman „Ben Hur“ für die Bühne bearbeitet. Zu einer Zeit, da das weltbeherrschende Rom dem geknechteten jüdischen Volk seine ganze Macht aufhien ließ, geht ein überwältigendes Gotteszeichen durch das gläubige Volk. Mit dem Gotteszeichen hält die Hoffnung, daß mit dem Erscheinen des Messias für sie eine neue glückliche Zeit anbrechen werde, gleichen Schritt. In diesem Bühnenspiel sehen wir ein glückliches Familienleben durch zü-mische Gewalt gerührt, hören die erschütternde Klage einer Mutter, die sich nach dem Sohne sehnt, versichet die Schwester, welche um den Bruder weint, der eines unglücklichen Zufalls wegen zur Strafe der Galeere verurteilt wird. Wir begreifen den Schmerz, die dem nach Jahren begnadigten Sträfling die Brust zusammenpreßt, da er gewahrt wird, daß Mutter und Schwester zwar noch leben, aber mit dem Ausmaß befeht, welchen die lange Kerkerhaft hinterließ, für ihn tot sein müssen. Da erlöst Judas eine brennende Wier nach Hause, träumt Tag und Nacht nur davon, wie er an den Wärmern Ruhe nehmen kann, um dann am ersten Karfreitag zu der Einsicht zu kommen, daß der Messias kein ir-

Zweites

Wenn ein

hauen sich

weilen bis

letzte Bad

kleinert

schlimmer

ben von Grä

Eingige,

Festungsgesch

richten, wenn

achtet man di

reichlich Flei

Kronstadt re

der ärmste

trägliche Zus

von Unruhen

Mittel, Zucht

tet Feststell

Tanz drücken

Wuiti, selbst

nischen Bier

diger finden

sich nicht.

Als Not

haber Weiere

digtem Tanz

Preise.

Selten w

bunte und el

Spruch für di

Mitbewerber

in schwarz T

Geficht derart

wie der belan

schetow, der i

über den Einp

oder Beilebige

im Laufe der

Aber es k

umbildet Mu

eine Kuh, in

und hopst ung

in einem arm

hält zwischen

kunstvoll zu b

um ein wirkli

nem Aufreiter

Preis zupred

Gasse bricht

wird in der S

schritzt der als

Händen das g

Frauen und

welt, erstiden

auf, die noch

sen vom Spiel

Grauens und

Der Händ

stinget er seine

ischen Feinde

Lippen. Man

gierlich sein

Schultern, Gu

fizes weite

greifen Kiste

größere Hält

dacht und Hell

niedrig in Sch

Rechtsherr

sicht am Kreuz

rot gemalte

Zuschauer, ma

kaufen und kor

— jetzt stellt d

verneigt sich h

mit den Füßen

als die Spann

Menschen nicht

so krampfen

Tänzer auf, wi

Aben der

es in Kirchen

minutenlang, d

se Geißelung

verharrt noch

den davor lieg

Endlich is

Der letzte Hungertanz.

Erzählung nach wahrer Begebenheit
von Johannes Heinrich Braach-Duisburg.

Wenn ein Kronstädter Bäcker Brot zur Verteilung bringt, häufen sich unabsehbare Menschenmassen vor seinem Hause, breiten sich über Mitternacht, einer Zeit, da man sich längst um letztes Backwerk aus gemahlenem Hafer, Weizenmehl und zerhackten Bohnen geschlagen hat. Hunger wütet auf Rodin, schlimmer als Pest im Mittelalter und hüllt unabsehbare Reihen von Gräbern.

Einzige, die nicht leiden, sind Soldaten der Garnison, die Festungsgeschütze und schwere Schiffsbatterien auf Petersburg richten, wenn ihnen keine Lebensmittel geliefert werden. Beachtet man die Drohung nicht, dann genügen zwei Schüsse, um reichlich Fleisch und Brot, Konserven und Kognak zu erhalten. Kronstädts reichster Kaufmann sitzt an dürftigerem Tische als der ärmste Soldat, nicht Geld und gute Worte vermögen unerträgliche Zustände auszugleichen. Ständig steigen Gespenster von Unruhen auf, aber der Kommandant der Insel erfindet ein Mittel, Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Er veranstaltet Festlichkeiten, denn er wähnt, daß lustige Darbietungen und Tanz drückende Lasten lindern können. Mit gewaffneter Wut, selbst hergestelltem ungarischen Wein und dünnem finnischen Bier lockt er Gäste herbei. Kirchen werden leer, Prediger finden keine Zuhörer, um Beichte oder Messe schert man sich nicht.

Als Not und Elend am bittersten werden, will der Befehlshaber Weicles tun und verspricht denjenigen, die bei angeländigtem Tanzabend auf sonderbare Einfälle kommen, hohe Preise.

Selten wurden Bälle reichlicher besucht, selten sah man so bunte und eigentümliche Masken. Schwer wären Wahl und Spruch für die Preisrichter, wenn nicht ein junger Pelzhändler Mitbewerber um den besten Preis weit überträte. Er hat sich in schwarz Tuch gekleidet und sein weiß angeklebtes Gesicht Gesicht derart mit einem langen Bart beklebt, daß er aussieht, wie der bekannteste Pope Kronstädts, der greise Priester Melchior, der im Volksmunde der Gütige heißt. Man lacht roh über den Einfall, denn keinem Besucher fällt es ein, Anstößiges oder Beleidigendes in dieser Maske zu finden. Herzen werden im Laufe der Jahre verstockter als Stein.

Aber es bleibt nicht bei Maskeraden. Ein junges Mädchen umhüllt Musik in erst anmutigen, später grotesken Formen, eine Kuh, in der zwei Infanterieoffiziere stecken, wackelt herein und hopft ungelent umher. Ein Friseur, früher Schlangenmenschen in einem armseligen Wander-Zirkus, geht auf Händen und hält zwischen den Füßen ausgestopfte Frauenkleider, die er so kunstvoll zu bewegen weiß, daß es aussieht, als handle es sich um ein wirklich tanzendes Paar. Braufender Beifall lohnt seinem Auftreten und schon scheint es, daß man ihm den ersten Preis zusprechen will, da ertönen Schreie am Eingang — breite Gasse bricht sich in Gaffer, Länger streben auseinander, Leere wird in der Mitte des Saales — in wegt sich im Walzer-schritt der als Priester verkleidete Mensch auf und nieder, in den Händen das große Kreuzfig vom Altare der Kathedrale haltend. Frauen und Männer erschauern — wollen rufen: das geht zu weit, ersticken aber in Schamgefühl — Angst springt in denen auf, die noch ein Korn Glauben bewahrt haben — Musiker lassen vom Spielen ab, in vieler Gäste Antlitz liegt Ausdruck des Grauens und des Grams.

Der Händler tanzt — ihn drückt das Kreuz und macht den Atem stockend — tut nichts — rechts herum, links herum — selber singt er seine Weise — schwermütig wie Hebelflächen der litauischen Heimat, aber lodend wie Gefang auf sehrender Mädchen Lippen. Manchmal hüpfet der Tänzer, zieht Schellen und will gierlich sein. Hochschöße fliegen, der lange Bart weht über Schultern, Gurtschnüre schlagen mit dem Querkissen des Kreuzfiges weite Bogen. Keine krassere Dronie als die, das Bild des greisen Priesters in reigenbewegter Nachahmung zu zeigen, keine größere Häßlichkeit als diese, in lustig lachendem Rhythmus Anbacht und Heiligkeit, ewig gebannt um das Haupt des Erlösers, niedrig in Schmutz gezogen zu sehen.

Rechts herum, links herum — schaurig das sterbende Gesicht am Kreuz, der Speerspitze in Herznähe der Brust, brennend-rot gemalte Blutstropfen darunter — Erregung läuft durch Zuschauer, man will gemahnen und kann nicht, man will vorlaufen und kommt nicht vom Fleck — rechts herum, links herum — jetzt stellt die unheimliche Maske das Kreuz an einen Tisch, verneigt sich höhnisch — tanzt in weitem Kreise darum, stampft mit den Füßen, diener wieder und schneidet Grimassen, da — als die Spannung der Seele nicht mehr zu ertragen ist, als die Menschen nicht wissen, was tun, so zittern Zähne aufeinander, so trampfen sich Fingernägel in Handflächen — schreiet der Länger auf, wirft zuckende Arme in die Höhe und schlägt nieder.

Aber der Zuschauer rasen, der Saal ist stiller, als wenn es in Kirchen zur Wandlung schellt — kein Schritt, kein Laut — minutenlang, dann schleichen einige hinaus, gebückt, als zwingte sie Geißelung zusammengetauert zu gehen. Aber die Menge verharrt noch und schaut angstbetroffen auf das Kreuzfig und den davor liegenden Körper.

Endlich löst sich aus einer Gruppe von Masken ein roter

Domino, schreiet langsam vor Furcht auf den Niedergefallenen zu, ergreift einen Arm, hebt ihn hoch — ruft dann rüchelnd in schrecklicher Erkenntnis — ruft in verzerrtes Schreien: „Tot“. Angst wirft sich in blaubeleuchten Dreiecken geisterhaft auf Wangen, in denen Augen starr wie taube Glasgugeln stehen, dann losstürzen auf Türen, Sicherheiten um den Ausgang, Tische und Stühle stürzen, Flaschen und Gläser zerbrechen, nur fort, nur fort von der Stätte, da Gott über einen Frevel zu Gericht saß, Urteil sprach und es vollstreckte.

Schwarze Riesenraben fliegen über Kronstadt und jagen Pein in jedes Gehirn. Eine Nacht wie Qual und ein Morgen wie Verzweiflung.

Am Nachmittag wird der Tote in ungewohnter Erde begraben. Männer aus Gefängnissen schaufeln ihm ein Grab und erhalten für das Werk Erlassung ihrer Strafe.

Als das Kreuz von Priestern und Küstern eingeholt wird, folgen dem Zuge fohle Menschen, daß er zur größten Prozession wird, die die Insel Rodin je gesehen.

Geistliche finden wieder Gehör, Kirchen werden wieder voller. Wenn ein Mann vom Tanzen spricht, wird er geprügelt, plaudert ein Weib davon, so spuckt man vor ihm aus und meidet es.

Der Kommandant setzt keine Hungerbälle mehr an.

Veritas.

Von Lothar Schmidt.

Sie dachte hin und her. Aber es ließ sich trotz allem Grübeln nicht mehr feststellen, von wem sie ihn bekommen hatte. Fest nur stand, daß er falsch war, der verdammte Hundertmarkschein.

Ihr Mann schien nicht erbaut von dieser Mitteilung. Doch regte er sich nicht weiter darüber auf, sondern suchte nur mit den Schultern wie jemand, der zwar einen guten Rat zu erteilen weiß, ihn aber für sich behalten möchte, oder wenigstens keine Lust hat, seine Gedanken laut werden zu lassen.

„Ich geh ich einfach wieder aus“, sagte Emma.

„hm, er ist dir doch schon einmal zurückgewiesen worden.“

„Ja, von der Bank! ... Kunststück! Hätte ich gewußt, daß er falsch ist, wäre ich nicht ausgerechnet zur Bank damit gegangen. Weist du was? Du wechselst ihn einfach morgen beim Zigarrenhändler.“

Emil überlegte einen Augenblick. Dann schüttelte er den Kopf: „Geht nicht. Ist strafbar. Einen Tag bis drei Monate Gefängnis für den, der unechtes Geld in den Handel bringt, wohl wissend, daß es falsch ist. Ich als Jurist würde sicher das Höchstmaß, drei Monate, kriegen. Ein Jurist wird in solchem Falle immer bevorzugt.“

„Nah, wer will dir nachweisen, daß ...?“

„Du weißt es, der Bankbeamte weiß es ... Nee, nee; mach ich nicht; zuviel Eingeweihte.“

„Schön, dann werde ich ihn unterbringen ... bei der Gemüßfrau.“

„Gemüßfrau? ... hm, auch dagegen habe ich Bedenken. Sieh, liebe Emma, ich bin doch einmal Jurist. Ueberlege nur: Du sollst wissenschaftlich die Veranlassung werden, daß ...“

„Mein Gott, die Gemüßfrau gibt ihn doch wieder aus!“

„... Veranlassung werden, daß die Gesehwidrigkeit sich so und so oft wiederholt. Nein, das sei ferne von dir. Her mit dem Falsifikat! Hier hast du eine echte Banknote dafür.“

Emma gab den Schein hin und sah Emil groß an. Nie hätte sie geglaubt, daß ihr Mann ein solcher Idealist wäre.

Emil war wirklich der Idealist, für den er nicht gehalten wurde. Sein Weib sollte auf keinen Fall wissenden Kopfes dabei im Spiele sein, wenn ein Münzverbrechen ... Wie konnte man derartiges überhaupt nur ernsthaft in Erwägung ziehen? Darum steckte er den falschen Schein zu sich, um ihn ... Nun, was eigentlich damit zu geschehen hätte, wußte er selber noch nicht recht. Er wußte es noch nicht. Aber das würde sich schon finden. Jedenfalls wollte er ihn nicht länger im Hause haben. Darum nahm er ihn am nächsten Tage mit in sein Anwaltsbureau, wo er den falschen Schein zu anderen echten Scheinen auf seinen Schreibtisch legte. Dann begab er sich aufs Gericht, um einen Termin wahrzunehmen. Als er zurückkehrte, sagte der Bureauvorsteher, daß während der Abwesenheit des Herrn Rechtsanwalts die Miete einlassiert worden wäre und daß er sich erlaubt habe, das Geld vom Schreibtisch zu diesem Zwecke zu verwenden.

Nach einigen Wochen, auf seiner Wanderschaft, kam der Hundertmarkschein wiederum in den Besitz eines Mannes, der ihn wiederum, auch zu spät, als falsch erkannte. Dieser Mann wollte auch kein böses Gewissen haben. Aber Schaden wollte er ebenwenig davon haben. Und als er lange genug darüber nachgedacht hatte, wie er ohne Nachteil für sich der Moral Genüge tun könnte, ging er eines Sonntags zum Rennen und setzte den Schein beim Totalisator. Der Totalisator, so sprach er zu sich, zahlt doch nur Geld an Gewinner aus. Folglich wird mein Schein, teilt er vom Totalisator wieder zum Publikum zurück, niemandem Verlust, sondern schlimmsten Falles eben nur einen um hundert Mark geringeren Gewinn bringen. Na, und das kann ich sehr wohl vor meinem Gewissen verantworten, zumal da Wetten und Glücksspiele ja etwas Unmoralisches sind.

Dieser Mann verstand nichts, rein gar nichts von Sport. Darum wählte er ein Pferd, das nach dem Urteil Sachkundiger keinerlei Chancen hatte, aber dessen Name ihm gefiel. Es ist kaum zu glauben: Veritas, so hieß der Gaul, machte das Rennen.

Fünzigfaches Geld gab es für den Sieg. Fünfstunden echte Markt für einhundert falsche. Und ein gutes Gewissen gratis obendrein.

Wesfälisches Kriegsunwetter vor 300 Jahren.

Am 28. Dezember 1621 war es, als der Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg in das Bistum Paderborn einfiel. Am 2. Januar 1622 rückte er gegen Lippstadt, das durch eine nur kleine spanische Besatzung verteidigt wurde. Ein Teil der Bürgerschaft hielt den Halberstädter für einen Befreier und half mit, die Spanier zu überwältigen. In dem jetzigen Hause des Brauereibesizers Wilhelm Nies in der Judenstraße nahm Christian Wohnung und sandte seine Scharen nach allen Richtungen zum Brandschlagen aus. Die Stadt Soest, vor der ein solcher Trupp am 5. Januar eintraf, leistete ihm erfolgreich Widerstand und ließ sich erst zu einem Vergleiche herbei, nachdem ein Teil der Bürde zerstört oder um größere Summen Geldes erlöst worden war. Gegen eine weitere Zahlung von 4000 Talern verpflichtete sich der Herzog, das Gebiet zu verschonen.

Selbstverständlich dachte er nicht im entferntesten daran, sein Versprechen zu halten und so sehen wir ihn nach einem kurzen Raubzuge gegen Wert bereits am 20. Januar wieder vor den Toren Soests. Es kam zu einem kurzen Kampfe, der namentlich am Ulrichs- und Ostenthorstest heftig entbrannte. Trotz ernstlichen Widerstandes sah sich die Stadt zur Uebergabe gezwungen. Dem Sieger fielen kostbareiten von hohem Werte in die Hände; darunter war auch der hier verborgene Paderborner Domschatz, der einen Wert von 339 000 Talern gehabt haben soll. — Brandschlagend ging es weiter nach Körbecke, Warstein und Callenhardt. Die geängstigten Bewohner suchten sich durch erkaufte Schutzbriefe zu retten; doch wurden diese hinterher zumeist nicht gehalten.

Das erfuhr auch Paderborn, das durch freiwillige Zahlung von 20 000 Talern seine Sicherheit erkaufte hatte. Am 25. Januar erschien Kapitän Neuhof vor den Toren und es gelang ihm, durch Verrat die Uebergabe herbeizuführen. Als wertvollstes Beutestück fiel den Siegern der vergoldete Silberfahnen des hl. Liborius in die Hände. Christian ließ ihn nach seinem Hauptquartier Lippstadt schaffen und Taler daraus prägen mit der Aufschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind“. Die Münzstätte soll bei dem nachmaligen „Laboratorium“ (Brülle) in der Alten Soeststraße gewesen sein.

Das erste Mißgeschick, das den „tollen Christian“ traf, war der Verlust der Stadt Geseke, die durch den ligistischen Unterfeldherrn Dittmar von Erwitte in der Nacht vom 6. zum 7. April erobert wurde. Seitdem findet alljährlich die „Tollen-Prozession“ mit drei Predigten statt, mit der in diesem Jahre auch eine weltliche Feier verbunden werden soll. Der Halberstädter mußte sich nach Lippstadt zurückziehen, plünderte aber erst noch eine ganze Anzahl Ortschaften der Gegend, so Störmede, Ehringhausen, Mönninghausen, Langeneide, Esbeck, Dedingshausen, Rixbeck, Overhagen, Ermitte, Westertotten, Altröchte, Menzel, Altengesede und Altenröthen. Dem stark befestigten Röhren vermochte er nichts anzuhängen.

Auf Ersuchen des Kurfürsten von Köln wurde Christian durch General von Anholt in das Münsterland vertrieben. Hier fanden Ahlen und Beckum in Asche. Münster selbst widerstand lange, sah sich aber doch veranlaßt, dem tollen Christian die verlangten 20 000 Taler Kontribution zu zahlen. Dieser wandte sich dann über Höxter und Thüringen an den Main. Als er dann im folgenden Jahre zurückkehrte, wurde er am 6. August 1623 bei Stadlohn entscheidend geschlagen.

Humoristisches.

— Gefährlich. Fräulein Meta (zur Mutter ihrer Kranken Freundin): „Es geht besser? Dann darf ich wohl auf einen Augenblick hineingehen?“ — „Bitte, Fräulein Meta, aber nicht wahr, Sie nehmen vorher Ihren prächtigen Hut ab — meine Tochter könnte leicht einen Rückfall bekommen.“

— Richtige Bezeichnung. „Wertwürdig, daß der Knochte an keinem Kino vorbeigehen kann, ohne einzutreten.“ — „Ja, der ist der reine Kin-Toppguder.“

— Doch etwas! Vater: „Ich hoffe, mein Sohn, du hast dir auf der Universität das Sprichwort zu Nuße gemacht, daß man niemals borgen und niemals verleihen soll.“ — Student: „Wenigstens teilweise, lieber Vater, verleihen habe ich nie etwas!“

— Ein guter Mensch. „Wie kamst du eigentlich darauf, Fräulein Braun eine Liebeserklärung zu machen?“ — „Ach Gott, sie war auf unserem Sommerausflug von der Höhe so erschöpft, und da wollte ich ihr eben eine Erfrischung darbringen.“

— Erklärung. „Was ist denn nun schließlich aus eurer Ehe geworden?“ — „Ach so 'ne Art Gesellschaft mit beschränkter Haftung, weißt du!“

**Betreffend Wahl der Vertrauensmänner und
Erfahrmänner zur Angeestelltenversicherung.**
Gemäß § 22 der Wahlordnung wird das Er-
gebnis der am 8. Januar 1922 stattgefundenen
Wahl der Gruppe der versicherten Angeestellten
hiermit veröffentlicht.
Es sind gewählt als

Der Erste Bürgermeister.

1970

gefunden.
Näheres Geschäftsstelle.

St. 6
 Uhr und
 Refanates
 und mit
 Alt aus.
 Sonntag
 epien lot
 Uhr gem.
 (Stob)
 Sohamt,
 Jungfrau
 St. 7
 Predigt, 2
 irauen; 8
 Samstag
 St. 9
 St. 1
 (Gomnach)
 Sporn
 Jung-aue
 Uhr Chrih
 Rho
 nion der
 Uhr hl. 9
 2,30 Uhr
 der Jung
 Kinder fl
 Prediat,
 Rinfhe't
 Ding
 Messe; g
 munionk
 Chrikenle
 W. 1
 u. gem. l
 Sohamt
 Unk
 Messe, 10
 lehre und
 Mes
 7,30 Uhr
 die Mitral
 mit Predi
 für die M
 Eude
 Andacht.
 Wer
 digt, 2 U
 Kommuni
 St. 8
 8,30 Uhr
 St. 10
 St. 10
 Patronstef
 des heiligst
 Sohamt, 3
 Becho
 blisch, 4 U
 Hagel

Hautjucken
t. in der Bettwärme au
n. Krampfen reichend (rote
unfte, fl. wäßrige Bläschen)
Esse heilt **Uspathefer**
Kons.) gewußtlos **Haut-**
schlackigalbe. 3 Töp f
s. einer nur 23 Tage
forderlich) Mk. 12.50 und
worte Glanz, Heilbedeute,
wird auch bei **Zickstein**
der Art **Nachschneveri**
e durch [56386
Uspoth, Schanz,
Güllman 312 (Wrat).

Rheuma, Licht,
gisch, Gliederreizen, Nieu-
ale (Nervenschmerzen)
stenlos teile ich gerne
t, wie tausende Patienten
ch ein einfaches Mittel
kurzer Zeit Heilung fan-
n. Krankenhefter **Ag-**
s, Wiesbaden B 142.

Wohnungstausch.
Wer tauscht 4-Zimmerwohnung in
Oberhausen gegen 3-Zimmerwohnung
in Bocholt. Näheres Gut Hünting, Bocholt.

Von einer Firma der Eisenindustrie junger Jiz.
Lagerist
im Alter von 17—19 Jahren sofort gesucht.
Derjelbe muß schreibgewandt und flotter Rechner
sein. Offerten unter C. 439 an die Geschäftsst.

Brant-Gebetbücher
in jedem Lederband in großer Auswahl
J. & A. Temming.

d'ies Reich gr
 himmlische Re
 weihenolle Stun
 zeitig für eine G
 Bertausschellen
 daß für dieses
 nationen beschaff
 findet am Mittw
 hatt.
 1. Jünglings
 werden zu der
 Keinslosfat han
 eingelaufen.
 e. Der Män
 am 15. Januar
 jähriges Wint
 resante Stund
 raufungen und
 pfesung sorgen
 gliedern ist gese
 s. Die Gef
 Mägeschau in
 sichtet haben, e
 1. Preis für re
 m. Brieftaus
 Farnstag, den 1
 peranfaltete der
 Stellung. Ungef
 Hochsoll werden
 einen Begriff m
 besagen will. W
 legenen Orte die
 trotz großen
 Kälte schnell in
 diese Tieren hin
 tung und die fo
 barmen. Wie v
 bielen nicht abge
 Stellung bedacht
 schönen Sport z
 Freunde dem W
 jährigen Pfleger
 lau und Schneid
 liche Liebhaber
 terial zu Schau
 Stellung wird sich
 los ist. Die Ver
 Verlosung behes
 lei Lederbüchse
 des Herrn B. N
 statt.
 a. Die Milchs
 verwastung und
 über den Höchst
 worden ist. Ist
 Konsumvereins
 schädlichkeit des
 strengen Bekannt
 hin wieder durch
 a. Bafnachst.
 für dieses Jahr n
 des Vaterlandes,
 verhältnisse und
 die Abhaltung a
 unterzucht.
 nung wird in de
 rungspräsidenten
 a. Beschaffung
 einmaliger Be
 Reichsfinanzmi

